Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange, ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Da steh' ich nun. ich armer Tor, Und bin so klug als wie zuvor!

Der Worte sind genug gewechselt, Caßt mich auch endlich Taten sehn!

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Es irrt der Mensch, solang' er strebt.

Du bist am Ende - was du bist. Setz dir Perücken auf von Millionen Cocken. Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken, Du bleibst doch immer, was du bist.

Ich bin zu alt, um nur zu spielen, Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.

Zu neuen Utern lockt ein neuer Tag!

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust.

Grau, teurer Freund. ist alle Theorie, Und grün des Cebens goldner Baum.

Denn, was man schwarz auf weiß besitzt, Kann man getrost nach Hause tragen.

> Was hilft euch Schönheit, junges Blut? Nach Golde drängt, am Golde hängt, Doch alles. Ach wir Armen!

> > Das erste steht uns frei, Beim zweiten sind wir Knechte.

> > > Die Kunst ist lang, Und kurz ist unser Ceben.

Am farbigen Abglanz haben wir das Ceben.

So klein du bist, so groß bist du Phantast.

Wo tehlt's nicht irgendwo auf dieser Weit? Dem dies, dem das hier aber tehlt das Geld.

Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?

Dadurch sind <u>unsere Mängel nicht erledigt</u>.

Schrecken ist genug verbreitet, Hilfe sei nun eingeleitet.

Wer immer strebend sich bemüht, Den können wir erlösen.

So Ehre dem, dem Ehre gebührt!

Die Tat ist alles, Nichts der Ruhm.

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.

Wer nicht irrt, kommt nicht zu Verstand.

Der Freude tolgt sogleich Grimmige Pein.

Als Mensch bist du entzückt, Doch unter Geistern verrückt.

Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.

Am Ende hängen wir doch ab Von Kreaturen, die wir machten.

Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.

Das Prahlen steht dir gar zu schön, Doch lass uns deine Künste sehn.

Natur ist Sünde, Geist ist Teufel.





Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange, ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Da steh' ich mun. ich armer Tor, Und bin so klua als wie zuvor!

Der Worte sind genug gewechselt, Laßt mich auch endlich Taten sehn!

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Es trrt der Mensch, solang' er strebt.

Du bist am Ende - was du bist. Setz dir Perücken auf von Millionen Cocken. Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken, Du bleibst doch immer, was du bist.

Ich bin zu alt, um nur zu spielen, Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.

Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust.

Grau, teurer Freund. ist alle Theorie, Und grün des Cebens goldner Baum.

Denn, was man schwarz auf weiß besitzt, Kann man getrost nach Hause tragen.

> Was hilft euch Schönheit. junges Blut! Nach Golde drängt, am Golde hängt, Doch alles. Ach wir Armen!

> > Das erste steht uns frei, Beim zweiten sind wir Knechte.

> > > Die Kunst ist lang, Und kurz ist unser Ceben.

Am farbigen Abglanz haben wir das Ceben.

So klein du bist, so groß bist du Phantast.

Wo tehlt's nicht irgendwo auf dieser Weit? Dem dies, dem das, hier aber tehlt das Geld.

Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?

Dadurch sind unsere Mänael nicht erlediat.

Schrecken ist genug verbreitet, Hilfe sei nun eingeleitet.

Wer immer strebend sich bemüht, Den können wir erlösen.

So Ehre dem, dem Ehre gebührt!

Die Tat ist alles, Nichts der Ruhm.

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.

Wer nicht irrt, kommt nicht zu Verstand.

Der Freude tolgt sogleich Grimmige Pein.

Als Mensch bist du entzückt, Doch unter Geistern verrückt.

Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.

Am Ende hängen wir doch ab Von Kreaturen, die wir machten.

Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.

Das Prahlen steht dir gar zu schön, Doch lass uns deine Künste sehn.

Natur ist Sünde, Geist ist Teufel.



